

Roter Antikriegstag 1979

# Nie wieder Faschismus!

# Nie wieder Krieg!

Am 1. September 1979 jährt sich zum vierzigsten Mal der Überfall der faschistischen Hitler-Wehrmacht auf Polen, der Ausbruch des 2. Weltkrieges. Wieder einmal hatten die Siemens, Krupp und Thyssen deutsche Soldaten in Marsch setzen lassen, wieder einmal hatten sie die deutschen Werktätigen für ihre Profite auf die Schlachtbank geführt. Wieder einmal hatten sie die Welt in ein bis dahin unvorstellbares Blutbad geführt.

1945 war der deutsche Faschismus zusammengebrochen. Doch die hauptsächlichsten Kriegsverbrecher rotteten sich in den westlichen Besatzungszonen erneut zusammen. Gegen den Willen des Volkes vollzogen und vertieften sie die Spaltung der Nation. Gegen den Willen des Volkes setzten sie die Wiederaufrüstung durch und machten Westdeutschland zur europäischen Stütze des aggressiven NATO-Paktes. Dieselben Herren, die die Welt vor vierzig Jahren in den Krieg stürzten, verfügen heute über die drittstärkste Armee der Welt.

Die westdeutschen Imperialisten, deren Kriegsminister Strauß bereits 1956 verkündete, daß die Stärke der NATO ausreichen würde, „um das Reich der Sowjetunion von der Landkarte zu streichen“, beteiligen sich heute aktiv an der Kriegshetze gegen die arabischen Völker. Kanzler Schmidt mutmaßte öffentlich, der „Wettkampf um Öl und Erdgas“ könne „zur

Konfrontation der großen Staaten“ führen, und CDU-Jungmann Todenhöfer forderte westdeutsche Beteiligung an der berüchtigten amerikanischen Eingreiftruppe. Die amerikanischen Kriegsdrohungen gegen die Ölstaaten halten an. Wieder sind die Imperialisten dabei, offen auf die Karte des Krieges zu setzen, um ihre gigantischen Ölprofite nicht durch die Absicht verschiedener Ölstaaten gefährden zu lassen, selber über ihr Öl zu entscheiden.

Daß Westdeutschland dabei zu den aggressivsten Kräften gehört, zeigt die Kanzlerkandidatur von Franz Josef Strauß, zeigt sich in der Berufung seines Busenfreundes und Alt-Nazis Karl Carstens in das Amt des Bundespräsidenten. Bonn marschiert in Richtung auf Faschismus und Krieg.

Das gilt es zu verhindern! Oder wollen wir warten, bis wir, fortschrittliche Bürger, Christen, Sozialdemokraten und Kommunisten uns gemein-

sam in den KZs einer neuen faschistischen Diktatur wiederfinden?

Wer will, daß es keine Kriege gibt, wer will, daß die Gefahr des Faschismus ein für allemal beseitigt wird, der muß ihre Ursachen, das kapitalistische Gesellschaftssystem durch die proletarische Revolution beseitigen.

Doch heißt das bis dahin, bis die Massen dies wollen, die Hände in den Schoß zu legen und warten? Natürlich nicht. Wenn wir bereit sind zu kämpfen, wird es den Imperialisten schwerfallen, ihre kriegerischen Ziele zu verwirklichen.

**Deshalb Arbeiter, Angestellte, Werktätige und Jugendliche rufen wir Euch auf: Kämpft gemeinsam mit Eurer Partei, der KPD/ML, gegen Krieg und Faschismus. Verwandeln wir alle Veranstaltungen und Aktivitäten zum 1. September in machtvolle Demonstrationen gegen den imperialistischen Krieg!**

Antikriegstag '79

# Machtvoller Protest gegen Krieg, Faschismus und Reaktion

„Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!“ Das bekräftigten in der vergangenen Woche Zehntausende von Teilnehmern an Demonstrationen, Kundgebungen und Veranstaltungen zum Antikriegstag.

Überall standen die Aktivitäten auch eindeutig im Zeichen einer klaren Kampfansage an den neuen „starken Mann“ des Monopolkapitals, den Kanzlerkandidaten Strauß. Auf zahlreichen Transparenten, Aufklebern und Anstecknadeln stand zu lesen, in immer wiederkehrenden Sprechchören war zu hören, was vor allem die Gewerkschaftsjugend für das Gebot der Stunde hält: „Stopp Strauß!“

Unsere Partei hat sich aktiv an den Aktionen zum Antikriegstag beteiligt und sich nach

Kräften bemüht, ihnen eine klare Ausrichtung gegen die Kriegstreiber und Reaktionäre von heute zu geben. Das ist überall im Bundesgebiet und in Westberlin auf breite Resonanz gestoßen. Die Gewerkschaftsführung allerdings hat versucht, gerade eine solche notwendige und kämpferische Ausrichtung des Antikriegstags zu sabotieren. Da wurde der Gewerkschaftsjugend das Verbreiten einer Broschüre verboten, in der die wahren Schuldigen am Völkermorden des zweiten Weltkriegs mit

Namen genannt wurden — die Siemens, Krupp, Thyssen usw. Da wurden in München gewaltig junge Gewerkschafter, die ein Anti-Strauß-Transparent trugen, von DGB-Ordnern angegriffen.

Und überall nutzten Gewerkschaftsbonzen und SPD-Politiker ihre Reden auf Veranstaltungen des Antikriegstages zur schamlosen antikommunistischen Hetze und zur Verniedlichung der von Strauß ausgehenden Gefahr. Aber sie kamen nicht durch damit. DGB-Chef Vetter selbst wurde auf der zentralen Kundgebung der Gewerkschaftsjugend in Dortmund niedergeschrien, als er beispielsweise Strauß verteidigte und Stalin die Mitschuld am Ausbruch des Krieges in die Schuhe schieben wollte. Gerade die Großveranstaltung der 16000 in Dortmund war ein ermutigendes Zeichen dafür, daß sich die Bewegung gegen Krieg, Faschismus und Reaktion auch von den verräterischen Gewerkschaftsführern nicht aufhalten läßt. (Kommentar, Berichte und Fotos auf S. 2, 5 und 9)



## Kommentar

„Aus der Geschichte lernen!“ Das war eine Parole der Gewerkschaftsjugend am diesjährigen Antikriegstag. Aus der Geschichte lernen — das ist heute notwendiger denn je. Heute, wo ein Schmidt von der Möglichkeit des Kriegs um das Öl spricht, wo ein Strauß brutal zur Macht drängt; in einer Zeit,

derlage im ersten Weltkrieg für den zweiten zu rüsten begannen, als sie Hitler an die Macht brachten und der faschistische Terror über unser Volk hereinbrach, da waren es wieder die Führer der reformistischen Gewerkschaften, die sich auf die Seite der Macht haben, gegen das Volk stellten.

## Antikriegstag und Gewerkschaftsführung

da allerorten die Gefolgsleute des Faschismus, die Hetzer für Krieg und Völkermord immer dreister ihre Stimme erheben. Ein Beispiel nur: Exakt am 1. September konnten der Faschist Otto von Habsburg und einige seiner Freunde aus den Führungsrängen der CSU in allen bürgerlichen Zeitungen eine großformatige Anzeige unterbringen, in der Stalin zum eigentlichen Verantwortlichen des Weltkriegs gemacht wurde.

Das war der Beitrag der Strauß-Kumpane zum Antikriegstag. Aber genau die gleichen demagogisch nebeneinander gesetzten Porträts von Hitler und Stalin wie in dieser Anzeige konnte man auch in einer Zeitung des DGB finden. Auch die „Einheit“, Organ der IG Bergbau, verleumdete Stalin als Mitverantwortlichen des faschistischen Völkermordens und darüber hinaus die Thälmannsche KPD zur Handlangerin der Nazi-Partei. Das war der Beitrag der IG-Bergbau-Bonzen zum Antikriegstag.

Aus der Geschichte lernen? Für die Spitzenfunktionäre des DGB gilt eine andere Lösung: schamlos die Geschichte verdrehen und verfälschen. Der Artikel in der „Einheit“ war nur das schamloseste, aber nicht das einzige Beispiel dieser Art. Von Vetter angefangen bis zu Figuren wie dem DGB-Landesvorsitzenden von NRW, Bleicher, versuchten die Bonzen ausgerechnet den Antikriegstag und seine Kundgebungen zur Tribüne einer wilden, anti-kommunistischen Hetze zu machen. Nach dem alten reaktionären Strickmuster „Rot gleich Braun“ wollten sie die Sowjetunion Stalins, die deutschen Kommunisten zu Mit-tätern und Schuldigen an der faschistischen Barbarei machen.

Die Vetter und Co., sie haben auch allen Grund, die Wahrheit zu fürchten und bewußt zu verfälschen. Waren es doch ihresgleichen, die verräterischen Führer der Gewerkschaften, die schon im ersten Weltkrieg die Jugend zur „Verteidigung des Vaterlandes“ aufriefen und auf die Schlachtfelder dieses großen Völkermordens führten.

Als dann die deutschen Imperialisten nach ihrer Nie-

der ADGB-Vorsitzende Leipart nannte die faschistische Diktatur eine „verfassungsmäßige Reichsregierung“ und verbot den Gewerkschaftsmitgliedern jedes entschiedene Handeln an der Seite der Kommunisten gegen das Hitlerregime. Derselbe Leipart und seine Vorstandskollegen wandten sich im April 1933, als schon Tausende Kommunisten und andere Antifaschisten dem Mordterror zum Opfer gefallen waren, in einem Brief an Hitler und boten ihm die Mitarbeit im Rahmen des faschistischen Staates an.

Das sind nur einige Tatsachen, die das Verhältnis der verräterischen Gewerkschaftsführer zum imperialistischen Krieg beleuchten. Und führt nicht von den Legien und Leipart eine direkte Brücke zu den Vetter, Loderer und Schmidt? Oder wie soll man sonst die Tatsache bewerten, daß in der schon erwähnten Hetzschrift „Einheit“ den Kommentar zum diesjährigen Antikriegstag ausgerechnet der Kriegsminister Apel schreiben konnte, der — wie sollte es auch anders sein — die Propagandatrommel für die „notwendige“ Aufrüstung rührt.

Die Spitzen des Gewerkschaftsapparats waren und sind aufs engste mit dem Monopolkapital, mit den Rüstungskonzernen verbunden. Sie haben nicht nur der Wiederaufrüstung in unserem Land den Weg geebnet, sie sitzen auch in den Aufsichtsräten der Waffenschmieden und betreiben Mitbestimmung in Sachen Hochrüstung und Waffenexport. Von ihnen einen wirklichen Widerstand gegen die imperialistische Kriegspolitik zu erwarten, wäre ein gefährlicher Irrtum.

Als am vergangenen Samstag auf der großen Antikriegstagsveranstaltung in Dortmund der DGB-Boß Vetter vor die dort versammelten 16000 jungen Gewerkschafter hintrat, als er zur „Hitler-gleich-Stalin“-Hetze anhub, als er die Bedrohung durch Strauß herunterspielte, da gingen seine Worte in einem ohrenbetäubenden Pfeifkonzert unter. Die jungen Gewerkschafter von Dortmund — sie haben wirklich aus der Geschichte gelernt.



Teilnehmer einer antifaschistischen Gedenkfeier in der Dortmunder Bittermark



Während der DGB-Kundgebung im Zirkus-Krone-Bau in München gingen DGB-Ordner mit Gewalt gegen Straußgegner vor.

Zehntausende von Menschen, vor allem Jugendliche, machten den diesjährigen Roten Antikriegstag zu einer machtvollen Kundgebung gegen Reaktion, Faschismus und Krieg. In über 100 Städten der Bundesrepublik hatte die Gewerkschaftsjugend zu Demonstrationen, Gedenkfeiern und Veranstaltungen aufgerufen. Trotz zum Teil erheblichen Widerstandes der DGB-Bezweigungen brachte die Masse der Gewerkschafter ihre Empörung gegen die Kanzlerkandidatur des Kriegstreibers und Gewerkschaftsfeindes Franz Josef Strauß zum Ausdruck. Als Hamburgs Ex-Bürgermeister Scholz den Strauß-Förderer Adenauer zum Friedenskanzler erklärte, war die Antwort ein schrilles Pfeifkonzert, und als DGB-Chef Vetter vor 16 000 Jugendlichen in Dortmund sein bevorstehendes Treffen mit dem CSU-Chef verteidigte, gingen seine Worte in einer Woge der Empörung unter. Auf vielen DGB-Kundgebungen wurden Aufkleber verkauft, die Strauß mit einer MP im Anschlag zeigen, allein in Dortmund fast 2 000. Die KPD/ML und ihre Jugendorganisation, die Rote Garde, beteiligten sich an den Aktivitäten der Gewerkschaftsjugend. Auf der DGB-Demonstration in Westberlin wurde ein großes Rote-Garde-Transparent mitgetragen. Überall wurden der „Rote Morgen“, der „Rote Rebell“ und anderes Material verkauft. In 24 Städten hatten Partei und Rote Garde zu Veranstaltungen aufgerufen.

# Roter Antikriegstag 1979



Genossen der KPD/ML und der Roten Garde hatten sich in die Westberliner DGB-Demonstration eingereiht.



Genossen der KPD/ML auf der Hamburger DGB-Kundgebung zum 1. September



Über 16 000 Jugendliche hatten sich zur Antikriegsveranstaltung der DGB-Jugend in der Dortmunder Westfalenhalle eingefunden. Das Transparent „Kein Treffen Vetter Strauß“ spiegelte die Entschlossenheit der Gewerkschaftsjugend wider, einen entschiedenen Kampf gegen den Kanzlerkandidaten der Unionsparteien und geschworenen Feind der Arbeiterbewegung zu führen. Die „Schmetterlinge“ ernteten tosenden Beifall, besonders in einem Lied zum Stahlarbeiterstreik, in dem sie den Abschluß als „faulen Kompromiß“ bezeichneten.